

# Kultur



„Genesis“ in Karlsruhe. Markus Lüpertz vor dem Werk mit dem Titel „Aufgang der Sonne“. Der Zyklus besteht aus 14 Keramik-Reliefs.

## Markus Lüpertz in Karlsruhe Sein Ewigkeitsprojekt

Von Adrienne Braun

**W**ürde man herumfragen, was Künstler in diesen Zeiten beschäftigt, käme man auf viele Antworten. Aber David und Goliath? Judas und Jesus? In Karlsruhe kann man nun eintauchen in allerhand biblische und mythische Erzählungen. Markus Lüpertz hat für die U-Bahn-Stationen riesige Reliefs aus Keramik angefertigt. Sein Thema: die Schöpfungsgeschichte – „Genesis“.

Mit reichlich Verspätung sind nun die 14 schwergewichtige Reliefs trotz aller Bedenken offiziell eingeweiht worden. Und die Karlsruher dürfen sich sechs Jahre lang unter dem Kongresszentrum oder dem Durlacher Tor die Zähne ausbeißen an Lüpertz' persönlichen Blicken auf Himmel und Hölle. Der 82-jährige Künstler ist zum katholischen Glauben konvertiert, nicht, weil er besonders gläubig wäre, sondern weil ihn die kulturellen Leistungen begeistern, die die Kirche hervorgebracht hat.

### Keramische Kirchenkunst?

„Keramische Kirchenkunst“ unken Kritiker, als der Verein „Karlsruhe Kunst Erfahren“ an die Stadt herantrat mit der Idee, dass Markus Lüpertz eigens Werke für die neuen Haltestellen im Untergrund schaffen, schließlich ist er der Stadt eng verbunden und war Professor an der Karlsruher Akademie. Der Vorschlag, einem einzigen Künstler

### Zur Person

**Markus Lüpertz** wurde 1941 geboren. Als er sieben Jahre alt war, flüchtete die Familie aus Böhmen ins Rheinland. Aus einer Lehre als Maler von Weinflaschenetiketten wurde er entlassen. 1956 bis 1961 studierte er an der Werkkunstschule Krefeld. 1974 wurde er Professor in Karlsruhe, 1986 wechselte er an die Düsseldorfer Akademie und war dort zwanzig Jahre Rektor.

diese prominenten Orte ohne offiziellen Wettbewerb zu überlassen, stieß nicht nur auf Begeisterung. Dass der Gemeinderat die „Genesis“ letztlich dennoch abnickte, hatte einen pragmatischen Grund: Die Kosten von einer Million Euro wurden durch Spenden gedeckt.

Immerhin, die Sorge, dass Lüpertz in einer diversen, multireligiösen Großstadt mit seiner „Genesis“ für den Katholizismus trommelt, hat sich als unbegründet erwiesen. Allein Titel wie „Die Mauer von Uruk“ oder „Belet-III“ verraten, dass es ihm nicht darum geht, die Genesis nachzuerzählen. Er hat vielmehr kühn Motive aus der Bibel, Dantes „Göttliche Komödie“ oder dem altorientalischen Gilgamesch-Epos vermischt und verarbeitet in seiner „Genesis“ auch Geschichten aus dem Neuen Testament – wenn er etwa andeutet, wie Jesus die Vorväter aus der Hölle befreit.

Für Lüpertz stellen Bibel und Mythen nicht mehr als einen großen Fundus dar, dessen Motive er sich nach Lust und Laune einverleibt. Für die Betrachter ist es deshalb ein sinnloses Unterfangen, Bedeutung aus diesen Bildern herauslesen zu wollen. Denn auch wenn die Keramiken auf Augenhöhe der Passanten hängen, sucht Lüpertz keinen Dialog mit ihnen. Er, der vor allem mit seinem exzentrischen Geniekult bekannt wurde, hatte bei dem Projekt ein viel größeres Ziel: Er will „mit einem guten Kunstwerk in

die Ewigkeit“ eingehen, wie er ganz unbescheiden sagt.

Dass seine „Genesis“ erst jetzt, eineinhalb Jahre nach der Eröffnung der U-Bahn-Stationen präsentiert wird, lag an der Tücke des Materials. Der Großauftrag hätte Karlsruhes traditionsreicher Keramikmanufaktur Majolika zu neuer Blüte verhelfen sollen, da die aber allein für das erste Relief ein gutes Jahr benötigte, arbeitete Lüpertz fortan mit einer Manufaktur im Schwarzwald.

### Kunst zum Anfassen

Es steckt harte körperliche Arbeit hinter diesen je vier auf zwei Meter großen Keramiken, für die rund zwanzig Tonnen Ton geformt, modelliert, gebrannt und bemalt werden mussten. Und das ist dann doch eine Qualität, dass es sich bei diesen Reliefs unübersehbar um reelle Handarbeit handelt, wie man sie heute kaum mehr antrifft. Vollplastisch ragen die Hörner des Stiers heraus, auch das Gerippe eines toten Fisches ist durchmodelliert.

Furchen, Rillen und Krater wechseln sich ab, glatte, poröse und raue Partien, grafische Strenge und formlose Struktur. So überzeugt diese „Genesis“ zwar weder inhaltlich noch formal. Für die Finger aber ist es ein köstliches Erlebnis, ihre haptischen Qualitäten zu erforschen – zumal man im Karlsruher Untergrund endlich mal das tun darf, was im Museum so strikt verboten ist: Kunst anfassen.

### Gallery Weekend

## Illustre Sammler, gute Kunst, Krawall



KOMMENTAR

**Birgit Rieger** ist Kunstredakteurin und lässt sich gern zwischen den Kunsträumen der Stadt treiben.

Die Berliner Galerien haben es selbst in die Hand genommen. Vor zwei Jahrzehnten gründeten sie das Gallery Weekend, nachdem die internationale Kunstmesse der Stadt sowie ein Nachfolgemodell wegen unterschiedlicher Vorstellungen gescheitert waren. Am vergangenen Wochenende bei der 19. Ausgabe des Weekends konnte man nun erleben, wie es ist, wenn die Blue-Chip-Händler, die Jungen und die Institutionen der Stadt an einem Strang ziehen.

Nachdem Kunstsammler, Kuratorinnen aus Asien, Kanada und den USA in den drei Pandemiejahren teils gar nicht in der Stadt waren, kamen sie nun mit geballter Neugier zurück. Schon ab Mitte der Woche konnte man ein ansteigendes Treiben in den Galerien verzeichnen, während in den vielen hochkarätigen Ausstellungen noch gehämmert und geschraubt wurde. Das Auftakt-Frühstück am Freitag im Garten des KW Institute für Contemporary Art nutzten viele, um sich zu begrüßen.

In den Kunstkiezen in Mitte, an der Potsdamer Straße und in Charlottenburg waren die Galerien das Wochenende über voll. Internationale Sammler mischten sich mit Berlinern, bei Sprüth Magers war die museumsartige Ausstellung der chinesischen Künstlerin Cao Fei ein Magnet. Etliche Besucherinnen zog es nach Weißensee, wo Malerstars wie Jonas Burger und Martin Eder parallel zum Weekend zu offenen Ateliers einluden.

Galerien wie Wenstrup oder Werner sollen schnell ausverkauft gewesen sein. Beim großen Diner am Samstagabend begrüßten Gallery Weekend-Chefin Maike Cruse und Hamburger Bahnhof-Direktor Sam Bardoouil die als Bürgermeisterin abgewählte SPD-Politikerin Franziska Giffey, die in ihrer neuen Funktion als Wirtschaftssenatorin gerade mal einen Tag im Amt war.

Zum Vorgänger Stephan Schwarz hatte das Gallery Weekend gute Beziehungen, seit drei Jahren gibt es finanzielle Förderung vom Wirtschaftsamt. Giffey ist bisher nicht durch ein besonderes Interesse für die Kreativszene aufgefallen. Auch der neue Berliner Kultursenator Joe Chialo war da, ebenso zahlreiche Museumsdirektoren und Sammler. Der neue Sponsor Gucci schmiss eine Party im Westen – während in Mitte kurz vor dem 1. Mai schicke Autos angezündet wurden.